

Wiesbadener Theaterfreunde erleben Chemnitzer Premierenwunder

Wie oft haben Sie schon die Adjektive „einzigartig“ und „unvergesslich“ gebraucht? Ja klar, oft genug. Für das, was die Theaterfreunde auf ihrer Reise nach Chemnitz und Leipzig erlebten, bräuchte es eine Steigerung. Gibt's nicht, es bleibt bei „unvergesslich“ und „einzigartig“, was in der Oper Chemnitz geschah. In dem eindrucksvollen Bau der späten Kaiserzeit, außen vom Historismus geprägt, innen mit moderner Bühnentechnik und noch modernerem Zuschauerraum, lauschten die Wiesbadener Reisenden „Don Giovanni“. In dem „Dramma giocoso“ von Mozart erobert Giovanni eine Frau nach der anderen und sein Diener Leporello zählt mit. Das ging bis zur Pause gut, die ziemlich lang wurde. Dann die Stimme aus dem Off: „Gibt es hier jemand, der schon mal den Leporello gesungen hat?“

Das Publikum erfuhr, was passiert war: Der Sänger Johann Kalvelage im Kostüm des Leporello hatte einen Schwächeanfall erlitten. Weitermachen ging nicht. Im Publikum saß zufällig der Bassbariton Markus Marquardt von der Semperoper Dresden. Er rettete den Abend, sprang spontan für den erkrankten Kollegen ein und sang den Part des Leporello zu Ende; an einem Pult auf der Bühne stehend. Während die agile Regieassistentin Antonia Bär rasch ein Kostüm überzog und auf der Bühne herumsprang. Riesenapplaus für Markus Marquardt, der sich mindestens zwei Jahre nicht mehr mit der Partie beschäftigt hatte. Bei der Premierenfeier sagte er seufzend: „Ich wollte eigentlich die Oper vom Zuschauerraum aus erleben.“

Die Oper Chemnitz ließ später verlauten: Kalvelage sei auf dem Weg der Besserung und Helmut Nehrbaß, Vorsitzender der Theaterfreunde Wiesbaden, gab die Botschaft an die Wiesbadener Reisenden weiter. Diese besichtigten in Chemnitz einige großartige Werke des großen Sohns der Stadt, Karl Schmidt-Rottluff. In den Kunstsammlungen am Theaterplatz. Für Schmidt-Rottluff ist auch das Geburtshaus in Rottluff vor den Toren der Stadt für das Kulturhauptstadt-Jahr 2025 zum Museum umgebaut worden. Die Stadt hat die Gelegenheit genutzt, um das unschöne Image nach den Krawallen der Rechtsextremen im Jahr 2018 erfolgreich zu überschreiben. Die „Ungesehene“, so das Motto 2025, jetzt sichtbar und sympathisch.

Nehrbaß hatte auch hervorragende Tipps für die zweite Station der Reise, Leipzig. So empfahl er das Gewandhaus, das gerade einen Tag der offenen Tür veranstaltete, gab Gelegenheit, das monumentale Völkerschlachtdenkmal aus der Nähe zu sehen – Napoleon gegen den Rest der Welt – und organisierte den gemeinsamen Besuch von Auerbachs Keller. Aber vor allem ging es noch ein zweites Mal in die Oper. „Così fan tutte“, Mozarts „Dramma giocoso“ in zwei Akten. Es musizierte das Gewandhausorchester. Im Terzett im ersten Akt landet der junge Ferrando in Dorabellas Armen. Das kommentiert der intrigante Don Alfonso mit der Bemerkung „So machen es alle Schönen“, „così fan tutte le belle“. Die Schönen räkeln sich an der Strandbar im Bikini. Man kann Leipzig nur beneiden um seine jungen Talente.